

**Zeitschrift:** Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht  
**Herausgeber:** Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft  
**Band:** 1 (1874)  
**Heft:** 30

**Artikel:** Bücherschau : III.  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-237451>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

freunden, berührt aher uns Unterzeichnete, Glieder des zürch. Lehrerstandes, in besonderer Weise und so nahe, dass wir uns erlauben, unsren Gefühlen und Wünschen in offenem Worte an Sie Ausdruck zu geben.

Als gemäss einer Verfassungsbestimmung Ihr Vorgänger im Amte, Herr Reg.-Rath Sieber, die Erziehungsdirektion abtreten musste, da wurde uns das tiefe Bedauern über diese Nothwendigkeit dadurch gemildert, dass Sie, Hochgeehrter Herr, sein Nachfolger wurden. Denn unvergessen bleibt uns Ihre Haltung im Verfassungsrath, wo Sie als bewährtes Mitglied des Lehrstandes mit gleicher Wärme und Ausdauer die idealen wie die materiellen Interessen verfochten. Als dann Herr Erziehungsdirektor Sieber mit dem grossartigen Entwurf eines umfassenden neuen Schulgesetzes hervortrat, da hatten Sie als Finanzdirektor für die einschneidendste Seite desselben erst im Regierungsrath und sodann im Kantonsrath einzustehen. Und sie thaten es mit jener Unerschütterlichkeit und jenem Nachdruck, wie sie allein der tiefen Ueberzeugung entspringen. Ihnen gebührt nicht ein geringer Theil des Erfolges, dass der Kantonsrath jenem Gesetz, das als blosser Entwurf, als ideales Programm schon unserm Kanton zur Ehre gereicht, die Sanktion ertheilte. Und als dann in Folge der Verwerfung dieser Vorslage Herr Erziehungsdirektor Sieber nicht wieder gewählt wurde, da traten Sie in die Lücke und übernahmen die Leitung des Erziehungswesens im Sinn und Geist Ihres Vorgängers. Diese Ihre Thätigkeit war zwar kurz, aber sie genügte, um uns die Ueberzeugung beizubringen, die Erziehungsdirektion liege in bewährter, sachverständiger Hand, bei einem Manne, begeistert für die Sache, wolwollend und mild gegen die Personen. Darum, Hochgeehrter Herr! freuten wir uns aufrichtig, in Ihnen den Nachfolger unsers verehrten Herrn Sieber begrüssen zu können.

Soll nun diese Aussicht unwiderbringlich zerstört sein? Soll das hochwichtige Departement des Erziehungswesens in einem kritischen Momente den Zufällen eines Personenwechsels — sollen alle in Vorbereitung liegenden Schulreformen einem urgewissen Schicksal preisgegeben werden? Wir können das nicht glauben. Vielmehr hoffen wir, Sie werden, ein momentanes bitteres Gefühl überwindend, auf dem Posten ausharren, zu dem Sie das so manifeste Vertrauen des Volkes berufen. Ja wir vertrauen, Sie werden bei den bevorstehenden wichtigen Verhandlungen der Bundesversammlung über das eidg. Schulwesen mit dem Gewicht des Erziehungsdirektors des Kantons Zürich in die Debatte eintreten. Und so appelliren wir denn an Ihren Patriotismus, dem Sie schon einmal ein nicht geringes Opfer brachten, als Sie Ihre Lehrstelle am Gymnasium in Winterthur aufgaben, und bitten Sie mit tiefer Ueberzeugung: Ziehen Sie Ihre Demission zurück und geben Sie die Leitung des Erziehungswesens nicht aus der Hand!

Hochachtungsvoll ergeben  
(Unterschriften)

### \*\* Herrn Erziehungsdirektor Ziegler's Entlassungsbegehren

von der Stelle eines Regierungsrathes erweckt das lebhafteste Bedauern, insbesondere auch im Kreise aller Schulfreunde und Lehrer.

Nach dem bekannten Ausfall der Erziehungsrathswahlen im Kantonsrath konnten sich die Fortschrittlichen immerhin damit trösten, dass die Direktion in vortrefflicher Hand liege und dass damit auch eine radikale Mehrheit auf alle Fälle gesichert sei. Wenn Herr Ziegler auf seinem Rücktritt beharren sollte — was hoffentlich nicht geschieht — so könnte, je nach dem Ergebniss der Ersatzwahl in den Regierungsrath, die Physiognomie des Erziehungsrathes unter Umständen eine ganz veränderte werden. — Alle bereits begonnenen und die im Wurf lie-

genden Reformen dürften damit in Frage gestellt sein, und das Erziehungsdepartement könnte leicht wieder zur — auch schon dagewesenen — Schablonenwirtschaft zurück sinken.

Ohne alle Frage verlöre die Regierung überhaupt in Herrn Ziegler eines seiner tüchtigsten, arbeitsamsten und dabei allezeit am idealsten gestimmten Mitglieder.

Möchte doch Herr Ziegler den von allen Seiten sich kund gebenden Wünschen, insbesondere aber der kritischen Lage unseres Schulwesens Rechnung tragend, seinen — ob schon sehr gerechtfertigten — Entschluss wieder ändern und in der Regierung verbleiben.

Tausende von politischen Freunden und gewiss auch eine grosse Zahl der Gegner, denen an einer guten Landesverwaltung gelegen ist, und die Herrn Ziegler's hohe Begabung und eminente Arbeitskraft achten gelernt, — würden ihm aufrichtigen Dank dafür zollen.

### \*\* Bücherschau.

Humanitas! Kritische Betrachtungen über Christenthum, Wunder und Kernlied von Konrad, Dr. philos. Zürich, Verlagsmagazin. 1875.

#### III.

##### III. Theil: Das Kernlied.

Das Buch beurtheilt diese Art des religiösen Liedes nach dem seit 1855 in Baiern eingeführten „Gesangbuch für die evangelisch-lutherische Kirche“. Dieses Kernliederbuch löste ein minder moderntiges ab. Dass der Verfasser seine Laterne etwas nahe hängt, lässt sich denken.

„Die profane Kritik ist gottlos genug, zu behaupten, das Kernlied sei meist nur eine ungeniessbare Schale; darinnen sitze ein theologisches Abstraktum als Wurm; das wol müsse den poetischen Kern im Leibe haben; denn sonst im ganzen Lied sei ein solcher schlechterdings nicht zu finden.“

„Die Verkirchlichung der schönsten Volkslieder war ein Raub am Volksgeiste.“

Dieses Verdikt belegt der Kritiker mi folgenden und noch andern Vergleichungen:

##### a. Liebeslied, komponirt 1599:

„Wie schön leuchten die Aeugelein  
Der Schönen und der Zarten mein;  
Ich kann ihr nicht vergessen.  
Ihr rothes Zuckermündlein,  
Dazu ihr schneeweiss Händelein  
Hat mir mein Herz besessen.“ etc.

##### b. Unterlegter kirchlicher Text:

„Wie schön leucht' uns der Morgenstern  
Voll Gnad' und Wahrheit von dem Herrn,  
Die süsse Wurzel Jessen!  
Du Sohn Davids aus Jakobs Stamm,  
Mein König und mein Bräutigam,  
Hast mir mein Herz besessen.“ etc.  
(Bair. Gesgbch. Nr. 279.)

##### c. Dichtung von Kaiser Maximilian in Florenz, komponirt von seinem Geschäftsträger:

„Insbruck, ich muss dich lassen,  
Ich fahr' dahin mein' Strassen,  
In fremde Lande hin;  
Mein' Freud' ist mir genommen,  
Die ich nicht kann bekommen,  
Wo ich im Elend bin.“

##### d. Kirchliche Uebersetzung von Hesse (1490—1547.)

„O Welt, ich muss dich lassen,  
Ich fahr' dahin mein' Strassen,

In's ewig' Vaterland;  
Mein' Geist will ich aufgeben,  
Dazu mein' Leib und Leben  
Setzen in Gottes gnädig Hand.“

e. Tischgebet.

„Erhörst du doch der Raben Stimm';  
D'rum uns're Bitt' auch, Herr, vernimm!  
Denn aller Ding' du Schöpfer bist  
Und allem Thier sein Futter gibst!“  
(Bair. Gesgbch. Nr. 458.)

Diese mittelalterliche Poesie tönt ja ganz modern darwinistisch! Aber auch umgekehrt bewegt sich die Kultur des 19. Jahrhunderts noch in den Geleisen des Mittelalters, um neue „Kernlieder“ zu schaffen.

Das mögen nachstehende Ausweise bezeugen:

a. Thüringer Volkslied:

„Ach, wie wär's möglich dann,  
Dass ich dich lassen kann?  
Hab' dich von Herzen lieb, das glaube mir!  
Du hast die Seele mein,  
So ganz genommen ein,  
Dass ich kein' and're lieb', als dich allein.“

b. Unterlegtes Passionslied.

„Ach, Welch' ein Mensch ist das,  
Hängend so todesblass  
Dort an des Kreuzes Stamm, o Gotteslamm!  
Ich elend Menschenkind,  
Hätt' ja den Fluch verdient,  
Doch nun bin ich versöhnt, erlöst von Sünd.“

c. Textunterlage zu „Aennchen von Tharau“.

„Jesus, mein Heiland, sei alles in mir  
Und lass' mich alles nur lieben in dir!  
Nimm dir za eigen und Opfer mein Herz,  
Dir soll's verbleiben in Freud' und in Schmerz!  
Jesus, mein Heiland, dein kostbares Blut  
Ist meiner Seele das theuerste Gut.“

d. Textunterlage zu Silcher's.

„Morgen muss ich fort von hier etc.“  
„Jesus, meiner Seele Freund,  
Lass' mich dich umfangen!  
Du bist's, den mein Herz meint,  
Dir will ich anhangen.  
Hast mich ja so treu geliebt,  
Treu bis zum Erblassen,  
Kann dich nicht mehr lassen!“

Diese drei neuen Kernliedermuster haben zum Verfasser Ernst Gebhardt, zur Zeit Methodistenprediger in Zürich. Er hat in einem Liederbuch: Zion's Perlenhöre, Bremen 1870 — alle möglichen Volkslieder in seinen Kirchendienst hineingezwungen.

Im Vorwort zu seinem Unternehmen sagt dieser moderne Kernliedermann:

„Diese Lieder gehören nicht mehr den götzendienerischen Verehrern der „Loreley“, sondern den Liebhabern Jesu an. Sollten wir der Welt oder dem Teufel alle die schönen Melodien lassen? Nein, wir entreissen dem Feinde, was wir können, und benutzen das, was der Seelenverderber dem Herrn geraubt und wider Gottes Zeug geschmidet hat, zur Förderung der Gottseligkeit.“

Mit solchem halb amerikanischen Methodismus geht zürcherische Hochkirchlichkeit Hand in Hand. Steht doch unterm 8. Juli 1875 gedruckt am Schluss von Gedenkwörten an eine fromme Verewigte zu lesen:

„Sie wird nur ihren König sehen;  
Er wird am Brunnen sie erfrischen,  
Die Thränen von den Augen wischen;  
Wer weiss, was sonst noch wird geschehen?“

Und bei gegenwärtiger Sachlage, bei diesem Breitgehen des sonderkirchlichen Geistes infolge der Impotenz der Staatskirche, — da scheuen sich Stimmführer der „liberalen“ Presse nicht, im Dienst ihrer Parteipolitik neu und immer neu zu pauken: An allen Ausschreitungen, „der Reaktion“ des frommkirchlichen Geistes ist die Sieber'sche Schule schuld; der Sieber'sche Erziehungsrauth hat den Schubkarren dem gefährlichen Terrain entgegengerollt; Zollinger, Dubs und Konsorten werden ihn wieder herauskutschieren. — Wir behaupten umgekehrt: Die züreherische Volksschule, die sich der Herrschaft der Staatskirche fast ganz entwunden hat, kämpft nunmehr im richtigen Gefühl der Selbsterhaltung und der Unabhängigkeit gegen die Polypenarme der Sonderkirchen, gegen deren verderbliche Macht die Staatskirchlichen und Liberalen nichts anderes zu thun wissen, als die Hauptgegnerin dieser Macht zu verdächtigen. Ein blindes Parteigebaren weiss immer und immer nichts besseres zu leisten, als kindisch zu rufen: Der hat's Bier verschütt't!

Nach dieser sachlich gebotenen Abschweifung kehren wir zu unserer „Humanitas“ zurück. Sie sagt am Schluss ihrer Verurtheilung des Kernliedes: Geben die pädagogischen und nicht die theologischen Interessen den Ausschlag, so sind in den nationalen Volksbildungsstätten die Meisterwerke des nationalen Geistes in erster Linie zu pflegen. Diesem Eigenartigen hätten dann zunächst Übersetzungen aus der fremden Literatur des Abendlandes und erst zuletzt Schriftstücke des Morgenlandes, worunter eine gut getroffene Auswahl aus der Bibel zu folgen.“

Hiermit genug! Kein Freund der demokratischen Volksschule wird die „Humanitas“ ohne neue Anregung oder ohne Festigung humanitärer Grundsätze aus der Hand legen. Hat der Verfasser von der Anschauung deutscher Zustände aus geschrieben; seine Urtheile treffen so vielfach mit den theilweisen Errungenschaften und den fernern Strebungen auf dem Boden unserer schweizer. Volksschule zusammen, dass wir uns durchaus als Verbündete dieses Maurers erklären müssen, wenn auch wir keineswegs die Freimaurerschürze tragen.

**Adam Riese-Gedenktafel.** Dem berühmten Rechenmeister Adam Riese ist am Rathhouse seines Geburtsortes Staffelstein eine Gedenktafel errichtet worden, welche folgende Inschrift trägt: „Im Jahre 1492 wurde in Staffelstein geboren Adam Riese, berühmter Rechenmeister und Verfasser des ersten methodischen Rechenbuches.“

**Aus der Rekrutenschule in Liestal.** Ein Rekrut schrieb u. A. in seinem Aufsatz: „Dann ging ich vom Fater zum Götthe.“ (Wollte Götte, Taufpathe, schreiben.) — Sein Nachbar, ein Spassvogel, schrieb darunter: „und dieser holte eine Flasche Schiller“ (blassrother Wein).

Im Verlags-Magazin in Zürich ist soeben erschienen und kann von demselben direkt (gegen Einsendung des Betrages in Frankomarken), sowie durch jede Buchhandlung bezogen werden:

**Humanitas!** Kritische Betrachtungen über Christenthum, Wunder und Kernlied. Von M. G. Conrad. Preis: Fr. 2. 50.

Hinsichtlich des Inhalts verweisen wir auf die anerkennende Befprechung in Nr. 28 des „Päd. Beob.“ In ähnlichem Sinne äusserten sich die „Schweiz. Lehrerztg.“, „Ungarische Schulztg.“, Hamburger „Reform“, „Frankfurter Ztg.“ etc.